

### Viertes Gespräch.

---

**P**hilolaus. Hier haben Sie Ihr Buch mit Dank wieder. Man hört Lessing reden, wenn er auch nur Sylben hervor bringt; über unsre Materie aber hätte ich ihn doch gern ausführlicher vernommen, ich kanns nicht läugnen.

Theophron. Ich gleichfalls; wie gefällt Ihnen indeß das Wenige, was er sagt?

Philolaus. Es ist zu wenig, um darüber zu urtheilen; auch, wie es ein Gespräch geben mußte, zu abgerissen, ja hie und da, nach Lessings Manier in Gesprächen, vielleicht zu kräftig gesagt. Ists Ihnen nicht entgegen, so will ich seine Worte heraus heben, und darüber ohne alle Anmaßung meine Meynung sagen.

Theophron. Thun Sies, Sie werden damit bloß Commentator eines Autors, der sich selbst uns nicht mehr erläutern kann. O daß er uns hier der dritte, d. i. der erste Mann wäre!

Philolaus. „Die orthodoxen Begriffe von „der Gottheit sind nicht mehr für mich; ich kann „sie nicht genießen \*).“ Ich, nachdem mir einige

---

\*) Ueber die Lehre des Spinoza S. 12. Die Citationen, nach der ersten Ausgabe bemerkt, sind geblieben, und in der zweyten leicht zu verfolgen.

Steine des Anstoszes aus Spinoza weggeräumt sind, auch nicht. Das müßige Wesen, das außerhalb der Welt sitzt, und sich selbst beschauet, so wie es sich Ewigkeiten hindurch beschauete, ehe es mit dem Plan der Welt fertig ward, ist nicht für mich; für Sie, Theophron, auch nicht.

Theophron. Ich weiß aber nicht, Philolaus, warum wir das Phantom dieses langweiligen trägen Gottes orthodoxe Begriffe nennen? Es hat weder die Consistenz eines Begriffes, noch ist's je die Meinung orthodoxer, d. i. der Philosophen gewesen, die deutlicher Begriffe fähig waren. Ein solcher Gott mag Orthodoxie der Indier seyn, deren Gott Jagrenat schon viele Jahrtausende her mit über den Bauch geschlungenen, hangenden Armen sitzt und sich wohl befindet. Ein anderer ihrer Götter liegt seit Aeonen im Schlummer, sein Haupt ruhet im Schooß eines seiner Weiber, die ihm den Kopf krast; seine Füße im Schooß einer andern, die ihm die Fußsohlen streichelt. Unaufhörlich fließet der Zucker- und Milchsee in ihn; er genießet und ruht in träumender Selbstschauung. Aecht-orthodoxe Götter der Hindu's! ich sehe aber nicht, warum der unsrige ein Jagrenat oder Wistnu seyn müßte?

Philolaus. Ich lese weiter „*Εν και παν!* Eins und Alles. Ich weiß nichts anders \*).“ — Ich auch nicht; nur wünschte ich aus der Seele Lessings zu vernehmen, wie er sich die Verbindung

\*) S. 12.

dieser beiden größten Worte, deren unsere Sprache fähig ist, erklärte. Auch die Welt ist ein Eins; auch die Gottheit ist ein All. Lessing fühlte selbst, daß er damit noch nichts Bestimmtes gesagt habe: er kam, sich darüber näher zu erklären; aber auch diese seine nähere Erklärung reicht nicht so weit, als man wünschte. Ich sehe seine Hochachtung gegen die Philosophie des Spinoza: da aber Ihn wie uns, der Geist des Spinozismus, „ich meyne den,“ sagt er \*), „der in Spinoza selbst gefahren war“ eigentlich allein interessiret; da, wie er sagt \*\*), „sein Credo in keinem Buche steht,“ und er es nur unter Einer Bedingung, die sich eigentlich selbst aufhebt \*\*\*) , an sich kommen läßt, sich nach jemanden nennen zu wollen; so sind uns diese und andre Winke, ja die ganze Denkart Lessings genugsame Bürgen, daß er gewiß keine fantastisch-rohe sinnliche All-Einheit, dergleichen auch das System des Spinoza nicht ist, zu seinem System gemacht haben werde. Eben hier fing meine Begierde an, zu wissen, wie Lessing „den Geist, der in Spinoza selbst gefahren war“ zu sich gezauert und zu dem seinigen gemacht habe; und eben hier, ich muß es bekennen, war meine Begierde vergebens. Lessing hört von einer verständigen,

---

\*) S. 14.

\*\*) S. 17.

\*\*\*) „Wenn ich mich nach jemand nennen soll, so weiß ich keinen andern.“ S. 12. (Wenn! soll! weiß ich!) „Freulich! Und doch! Wissen Sie etwas Besseres?“

persönlichen Ursache der Welt und freuet sich dabey nach seiner Art, daß er jetzt etwas ganz Neues zu hören bekommen werde \*). Am Verstande Gottes konnte Lessings Verstand nie zweifeln; seine Neugierde war also auf die „persönliche“ Ursache der Welt gerichtet; darüber wollte er etwas Neues erfahren.

Theophron. Erfuhr Er?

Philolaus. Der Ausdruck Person, selbst wenn ihn die Theologen von Gott gebrauchen, (die diese Person aber nicht der Welt entgegen setzen, sondern als Unterschied im Wesen Gottes annehmen,) ist — (denn der Theolog sagt nicht: Gott ist eine Person, sondern in Gott sind Personen.)

Theophron. Lassen wir die Sprache der Theologen, und reden vom Wort Person philosophisch.

Philolaus. Zuerst also doch wohl davon, was das Wort im fest gestellten Gebrauch bedeutet. Person (προσωπον) hieß — — Larve, sodann — theatralischer Charakter; dadurch führte es auf das Eigenthümliche eines Charakters überhaupt, wodurch er sich von einem andern unterscheidet; so ging das Wort in die Sprache des gemeinen Lebens über. „Dieser,“ sagt man, „spielt seine Person; er bringt seine Persönlichkeit in die Sache,“ u. f. So setzte man Person der Sache entgegen, immer etwas Abstechendes, auszeichnend = Eigenthümliches in ihr bezeich-

\*) S. 17.

nend. So ging es in die Gerichtssprache, in die Verschiedenheit der Stände. Können wir von dieser Prosopopöie etwas auf Gott anwenden? Er ist weder eine Larve noch Maske; weder eine Standesperson, noch ein abgezeichneter Charakter, der mit andern da ist, und neben ihnen spielt. Lassen wir diese Personalien, die immer doch, wo nicht auf etwas Falsches, Ungenommenes, Ungedichtetes, so doch auf etwas Eigenthümliches an Gestalt, Bildung, Abzeichnung von andern, auf Stand, Rana und dergleichen führen, mithin vom reinen Begriff einer ganz unvergleichbaren Wesenheit und Wahrheit entfernen. So wenig Gott die Person ansiehet, so wenig spielt er eine Person, so wenig affectirt er Persönlichkeiten, hat eine persönliche, mit andern abstechende, constirende Denkart, u. s. Er ist. Wie Er, ist Niemand.

Theophron. Sollte aber nicht „die höchste Intelligenz“ das Wort „Persönlichkeit“ fordern, so, daß „Einheit des Selbstbewußtseyns“ die Personalität ausmache?

Philolaus. Ich sehe nicht; vielmehr bleibt Persönlichkeit diesen Begriffen immer ein fremdes, aufgemahltes Wort. Dafür sahen es auch Locke und Leibniz an, und suchten es durch bestimmtere Ausdrücke zu erklären \*); dafür siehts der Sprach-

---

\*) Person, as I take it, is the name of this Self Wherever a Man finds what he calls Himself, there I think another may

gebrauch an, der mit dem Wort Person, Persönlichkeit als mit einem Scheindinge spielt. Das innigste Selbstbewußtseyn vergift die Apparenz der Person, (das personnel und das personnage,) so ganz, daß man es mit diesem Gerichtswort des

---

say is the same Person. It is a forensick term, appropriated Actions and their Merit, and so belongs only to intelligent Agents capable of a Law and Happiness and Misery. Locke Essay on human understanding. Vol. I. B. 2. ch. 27.

Le soi fait l'identité réelle et physique; et l'apparence du soi, accompagnée de la vérité, y joint l'identité personnelle. Si Dieu changeoit extraordinairement l'identité réelle, la personnelle demeureroit, pourvu que l'homme conservât les apparences d'identité, tant les internes, (c'est-à-dire de la conscience) que les externes, comme celles qui consistent dans ce qui paroît aux autres. Ainsi la conscience n'est pas le seul moyen de constituer l'identité personnelle; le rapport d'autrui ou même d'autres marques y peuvent suppléer. Leibnitz Oeuvr. philosoph. p. 195. 196.

Ueber den Sprachgebrauch der Worte Person, Persönlichkeit u. s. schlage man Wörterbücher auf, welche man will, Latein, Deutsch, Französisch, Italiänisch, Spanisch, Englisch; alle sagen in ihren gesammelten Stellen, daß diese Worte ein Eigenthümliches oder

persönlichen Erscheinens gleichsam aus sich selbst jaget. Dieß Alles wußte Lessing besser wie wir. — Ich lese weiter: „Lessing hört von einer verständigen Ursache der Welt.“

Theophron. Hat Er sich darüber näher erklärt?

Philolaus. Ihm ward dazu nicht Zeit; wahrscheinlich war er hierin auch mit Spinoza völlig Eins. Wir sehen, dieser unterschied den Verstand, so fern er zur entsprungenen Natur gehöret, von jener primitiven Denkkraft, die der Grund der Dinge selbst ist. Der abgeleitete Verstand kann nur verstehen, was vor oder in ihm liegt, was ihm gegeben ist; der ursprünglichen Denkkraft ist nichts gegeben als sie selbst; aus ihr folgt Alles. In diesem Sinn erkennet der höchste, d. i. primitive Verstand nur sich selbst, und in sich alles Mögliche als Folge.

Theophron. Ist dieser Sinn des Wortes aber auch der Sprache gemäß?

Philolaus. Wenn er es auch nicht wäre! Er ist aber in allen Sprachen, in denen man philosophirte. Wenn Locke seinen Verstand (understanding) die „Macht zu percipiren“ nennt, und ihn sogar einer dunkeln Kammer, in welche

---

Besondres unter einer gewissen Apparenz bezeichnen; welcher Nebenbegriff dem Unendlichen im Gegensatz der Welt gar nicht zukommt, vielmehr den Begriff des Einzigen, nicht Figurirenden verdunkelt.

durch die Sinne Licht fällt, vergleiche \*): so kann Gott eine solche dunkle Kammer, in welche Licht durch die Sinne fällt, nicht zugeschrieben werden. Wenn dem schärfer bestimmten Leibniz das Verstehen eine „deutliche Perception ist, verbunden mit der Fähigkeit zu reflectiren \*\*); wer wird das höchste Wesen zum Schüler machen, und ihm dergleichen „Fähigkeiten zu percipiren und dann zu reflectiren,“ zueignen? Die Sprache selbst sträubt sich dagegen, in deren mehreren das Wort Verstand ein Auffassen und Auseinanderlesen der Objecte (intellectionem) ausdrückt; welche fremde, ihm zum Verstehen gegebene Objecte las und liest Gott aus einander?

Theophron. Ich bitte, lesen Sie weiter.

Philolaus. Lessing spricht über die Freyheit des Willens. „Ich begehre,“ sagt er, „keinen freyen Willen: ich bleibe ein ehrlicher Lutheraner, und behalte den mehr viehischen als menschlichen Irrthum und Gotteslästerung, daß kein freyer Wille sey; worein der helle reine Kopf Spinoza's sich auch doch zu finden wußte \*\*\*).“ So scherzt er mit den Worten des Reichstagschlusses zu Augsburg, und indem er uns auf den hellen, reinen Kopf Spinoza's verweist, erklärt er selbst, wie er den unfreyen Willen des Menschen angenommen haben wolle. Mir ist

---

\*) Locke Essay on understanding. B. 2. Ch. 21.  
§. 5. Ch. 11. §. 17.

\*\*\*) Leibniz Oeuvr. philosoph. p. Raspe p. 132.

\*\*\*) S. 19.

kein Weltweiser bekannt, der die Knechtschaft des menschlichen Willens gründlicher aus einander gesetzt, und die Freyheit desselben vortrefflicher bestimmt habe, als Spinoza \*). Dem Menschen ist kein geringeres Ziel der Freyheit vorgesezt, als die Freyheit Gottes selbst, durch eine Art innerer Nothwendigkeit, d. i. durch vollständige Begriffe, die uns Erkenntniß und Liebe Gottes allein gewähren können, über unsre Leidenschaften, ja über das Schicksal selbst Herren zu werden. Gründlich beweiset es Spinoza, daß, wenn man Freyheit für tolle, blinde Willkühr nimmt, der Mensch eben so wenig als Gott selbst den edlen Namen der Freyheit verdiene; vielmehr gehöre es zur Vollkommenheit der Natur Gottes, daß er auf diese Art nicht frey sey, d. i. daß er eine blinde Willkühr nicht kenne, wie es denn auch zur Vollkommenheit seiner Werke gehört, daß tolle Willkühr aus der ganzen Schöpfung verbannt ist. Sie wäre, (um auch mit dem Reichstage zu Augsburg zu reden,) eine gotte slästerliche Lücke in der Schöpfung und für jedes Geschöpf, das sie befüße, ein zerstörendes Uebel. Glücklich also, daß sie ein Widerspruch in sich selbst, ein Unbegriff ist. Sie sind doch eben der Meynung, Theophron?

Theophron. Keiner andern; aber was sagt Lessing von dem Gedanken Gottes? Das schülerhafte „Verstehen“ ist weggeräumt; was sezte er dagegen oder darüber?

Philolaus. Hier ist die Stelle \*\*). „Es

\*) Ethic. L. IV. V.

\*\*) S. 19. 20.

gehört zu den menschlichen Vorurtheilen, daß wir den Gedanken als das Erste und Bornehmste betrachten und aus ihm alles herleiten wollen; da doch alles, mit sammt den Vorstellungen, von höheren Principien abhängt. Ausdehnung, Bewegung, Gedanke sind offenbar in einer höheren Kraft gegründet, die noch lange nicht damit erschöpft ist. Sie muß unendlich vortrefflicher seyn, als diese oder jene Wirkung; und so kann es auch eine Art des Genusses für sie geben, der nicht allein alle Begriffe übersteigt, sondern auch völlig außer dem Begriffe liegt. Daß wir uns nichts davon denken können, hebt die Möglichkeit nicht auf." — Was denken Sie von dieser Stelle, Theophron?

Theophron. Ich wünschte zu wissen, was Sie davon denken?

Philolaus. So muß ich bekennen, daß ich mir vergeblich Mühe gebe, etwas Bestimmtes daraus zu finden. Daß es zu den menschlichen Vorurtheilen gehöre, den Gedanken als das Erste und Bornehmste zu betrachten, und aus ihm alles herleiten zu wollen, gebe ich zu. Wir kennen nichts Höheres in seiner Art, als den Gedanken; Lessing selbst hat nichts Höheres nachhaft machen können. Alles aus dem Gedanken, d. i. aus Einsicht herleiten zu können, ist bisher ein vergeblicher Versuch gewesen: denn wie Bewegung und jede andre der tausend wirkenden Kräfte des Weltalls mit dem Gedanken zusammen hange, ist immer noch ein Räthsel. Daß der Gedanke auf viele andre ihm untergeordnete Kräfte wirke, wissen wir; ob wir gleich die Art der Wirkung nicht einsehen. In welcher höheren Kraft aber Gedanke,

Bewegung und alle Kräfte der Natur gegründet seyn; wer ist, der uns dieses sage? Lessing selbst sagt nur, es könne eine solche Kraft geben; bekennt aber selbst, daß wir nicht im Stande seyn, etwas von ihr zu gedenken.

Theophron. Wie, wenn ich Ihnen aus Spinoza selbst zwar nicht eine einzelne höhere Kraft, oder Gattung Kräfte, aber den reellen Begriff nennte, in welchem alle Kräfte nicht nur gegründet sind, sondern den sie auch allesammt nicht erschöpfen? Er hat jede Eigenschaft, die Lessing von seiner unbekanntem Kraft fordert, „er ist unendlich vortrefflicher, als jede einzelne Wirkung einer einzelnen Kraft, und gibt wirklich eine Art des Genusses, der nicht nur alle Begriffe übersteigt, sondern auch (zwar nicht außer, aber) über und vor jedem Begriffe liegt,“ weil jeder Begriff ihn voraussetzt und auf ihm ruhet.

Philolaus. Und dieser Begriff ist? —

Theophron. Wirklichkeit, Realität, thätiges Daseyn; es ist der Hauptbegriff bey Spinoza, der Grund und Inbegriff aller Kräfte. Wirklichkeit, Realität, Daseyn ist vortrefflicher als jede seiner Wirkungen: es gibt einen Genuß, der einzelne Begriffe nicht nur übersteigt, sondern mit ihnen auch nicht auszumessen ist: denn die Vorstellungskraft ist nur Eine seiner Kräfte, der viele andre Kräfte gehorchen. So ist bey Menschen: bey allen eingeschränkten Wesen muß es derselbe Fall seyn; und bey Gott?

Philolaus. Auf die eminenteste Weise. Seine Existenz ist die Wirklichkeit selbst, Urgrund aller

Wirklichkeiten, Inbegriff aller Kräfte, ein Genuß, der über alle Begriffe geht —

Theophron. „Der aber auch völlig außer dem Begriff liegt?“ Diese Behauptung liegt völlig außer meinem Begriff; d. i. ich kann mir dabei nichts denken. Die höchste Kraft muß ich selbst kennen; sonst ist sie eine blinde Macht, die sich selbst weder genießen noch gebrauchen kann, der die innigste wahrste Wirklichkeit fehlet.

Philolaus. „Er, Spinoza, war aber fern, unsterbliche Art nach Absichten zu handeln, für die höchste Methode auszugeben und den Gedanken oben an zu setzen \*).“

Theophron. Nach dem Daseyn, als dem Grunde aller Kräfte, steht der Gedanke auch bei ihm oben an; nur ist er weit entfernt, dem Unendlichen eingeschränkte Vorstellungsarten, Kenntnisse a posteriori, Aufhellungen seiner selbst durch mühsames Verständniß und Einverständniß mit Dingen außer ihm, fehlbare Berathschlagungen, willkürliche Absichten, die er durch künstliche Mittel zu erstreben habe, zu leihen; welches eben die Vortrefflichkeit seines Systems ausmacht.

Philolaus. Lessing fragt ferner \*\*): „nach was für Vorstellungen sein Freund eine persönliche, extramundane Gottheit annehme? ob etwa nach den Vorstellungen des Leibniz?“ und fürch-

---

\*) S. 20.

\*\*) S. 21.

tete, dieser sey im Herzen selbst ein Spinozist gewesen \*).

Theophron. Was Leibniz im Herzen gewesen sey, mag ich nicht wissen; seine Theodicee aber, so wie viele seiner Briefe, zeigen, daß er, eben um nicht Spinozist zu seyn, sein System ausgedacht hatte. Lieber neigte er sich zu Anthropopathien einer göttlichen Wahl nach Ueberlegung, einer Auswahl des Besseren unter vielem Schlechtern nach Conventenzen; alles um der Spinozischen Nothwendigkeit zu entkommen, die ihm Mechanismus schien, und gegen welche er den behutsamern Ausdruck einer moralischen Nothwendigkeit wählte. Er wählte die Mitte zwischen Bayle's Zweifeln und Spinoza's harten Ausdrücken, zwischen welchen er durchzukommen glaubte. Allerdings geschah es mit vieler Kunst; aber Bayle und Spinoza lebten nicht mehr; sie konnten ihm nicht antworten.

Philolaus. „Leibnizens Begriffe von der Wahrheit,“ sagt Lessing ferner \*\*), „waren so beschaffen, daß er nicht vertragen konnte, wenn man ihr zu enge Schranken setzte. Aus dieser Denkungsart

---

\*) „Daß Lessing sich nicht anmaßte zu behaupten, Leibniz sey in dem Verstande ein Spinozist gewesen, daß er sich selbst dafür erkannt hätte, beweist die Folge des Gesprächs. Innere wesentliche Aehnlichkeit, Identität des Systems; das nur hatte Lessing eigentlich im Auge.“ Ueber die Lehre des Spinoza. Zweyte Ausg. 1789. S. 414.

\*\*\*) S. 22.

sind viele seiner Behauptungen geschlossen, und es ist bey dem größesten Scharfsinn oft sehr schwer, seine eigentliche Meynung zu entdecken.“ Eben darum halt ich ihn so werth: ich meyne wegen dieser großen Art zu denken, und nicht wegen dieser oder jener Meynung, die er nur zu haben schien, oder denn auch wirklich hatte.

Theophron. Trefflich! Nur ein kleiner Kopf ist's, der sein Duzend schön bemahlter Wortschächtelchen als Kram nicht nur, sondern als Monopolium mit sich trägt, und nicht begreifen kann, daß andre Krämer andre Schächtelchen tragen. Dem wahren Philosophen ist an den Behältnissen überhaupt wenig gelegen; er siehet, was darin sey und was für ihn diene. Meynen Sie dieß nicht auch, Philolaus?

Philolaus. Spinoza hat mich gelehrt, daß, je vollständiger unsre Begriffe sind, desto mehr schweigen unsre Affecten, desto williger vereinigen sich in der deutlich = erkannten Wahrheit alle menschlichen Gemüther: denn es gibt nur Eine Vernunft, nur Eine Wahrheit. Bey Leibniz indeß kann ichs nicht bergen, daß er mir oft zu biegsam, zu hypothesenreich scheine. Es ist seine Art, sich gern allem anzuschmiegen, damit er alles nütze und für sich gebrauche.

Theophron. Hören Sie, was darüber Lessing anderswo sagt: „So eingenommen,“ schreibt er \*), „man sich auch Leibnizen für seine Philosophie

---

\*) Lessings sämtliche Schriften, Th. 7.

denken darf oder will; so kann man doch wahrlich nicht sagen, daß er sie den herrschenden Lehrsätzen aller Parteyen anzupassen gesucht habe. Wie wäre das auch möglich gewesen? Wie hätte es ihm einfallen können, (mit einem alten Sprichworte zu reden,) dem Mond ein Kleid zu machen? Alles, was er zum Besten seines Systems dann und wann that, war gerade das Gegentheil: er suchte die herrschenden Lehrsätze aller Parteyen seinem System anzupassen. Beides ist nichts weniger als einerley. Leibniz nahm bey seiner Untersuchung der Wahrheit nie Rücksicht auf angenommene Meynungen; aber in der festen Ueberzeugung, daß keine Meynung angenommen seyn könne, die nicht von einer gewissen Seite, in einem gewissen Verstande wahr sey, hatte er wohl oft die Gefälligkeit, diese Meynung, so lange zu wenden und zu drehen, bis es ihm gelang, diese gewisse Seite sichtbar, diesen gewissen Verstand begreiflich zu machen. Er schlug aus Kiesel Feuer; aber er verbarg sein Feuer nicht in Kiesel."

Philolaus. Wer weiß also auch, welchen Kabbalisten er sich oder sich ihn eben damals anpassen wollte, als er, wie Lessing anführt, von Gott sagte, „derselbe befinde sich in einer immerwährenden Expansion und Contraction; dieß sey die Schöpfung und das Bestehen der Welt." Mich wundert, daß Lessing an der ungeheuern Verkörperung Geschmack fand.

Theophron. In Leibniz ist mir diese Stelle noch fremd. Daß aber Lessing sich an ihr ergötzte; woran, m. Fr., ergötzt man sich nicht manchmal  
im

im Gespräch? Für das System des Spinoza hielt Lessing dieß Bild gewiß nicht. Wer die Schöpfung und das Bestehen der Dinge durch eine immerwährende Expansion und Contraction Gottes erklären kann; von dem möchte ich mir diese Erklärungsart auch, wie Lessing sagt \*), „natürlich ausgebeten haben.“ Lassen Sie uns das Lessingsche Gespräch endigen.

Philolaus. Es ist zu Ende. Wir haben also dießmal weniger gelernt, als wir wünschten.

Theophron. Und doch ist mirs nicht unlieb, daß auch dieß abgebrochene Gespräch bekannt gemacht ist. Dem Verstorbenen kann es nicht schaden, wofür ihn der schwache Sectenmacher halte, und uns ist's angenehm zu sehen, daß einem so ausgezeichneten Denker, wie Lessing war, Spinoza nicht unbemerkt geblieben sey\*\*), ja was er aus ihm hätte machen können, wenn er Spinoza's System aus einander zu setzen, und in die ihm eigne klare Sprache zu übertragen, sich Zeit und Muße genom-

\*) S. 34.

\*\*) Noch befriedigender siehet man dieß aus ein paar Aufsätzen in Lessings hinterlassenen Schriften. (Lessings Leben und Nachlaß. Th. 2. S. 164 u. f.) Unwidersprechlich zeigen sie den hellen und reinen Begriff, den Lessing von Spinoza's System hatte, und stellen die Scherze seines Gesprächs an den Ort, der ihnen gehdret.

Anmerk. der zweyten Ausg.

men hätte. Im Buche seines Freundes werden Sie gewiß auch viel Wahres und Schönes, männlich-schön gesagt, gefunden haben.

Philolaus. Gewiß: nur muß ich eben so aufrichtig bekennen, Theophron, daß ich mit seiner „persönlichen, supra- und extramundanen Gottheit“ so wenig fortkomme, als Lessing. Gott ist nicht Welt, und Welt ist nicht Gott: das bleibt gewiß; aber mit dem extra und supra ist's, dünkt mich, auch nicht ausgerichtet. Wenn man von Gott redet, muß man alle Idole des Raums und der Zeit vergessen, oder unsre beste Mühe ist vergeblich.

Zweytens kann ichs eben so wenig bergen, daß Jacobi mit dem Begriff nicht übereinstimmt, den ich jetzt von Spinoza's System habe, und in welchem wir beyde uns doch Punct für Punct verstanden. Also kann ich auch in die Conclusionen nicht einstimmen \*); „Spinozismus ist Atheismus. Die Leibniz-Wolfische ist nicht minder fatalistisch als die Spinozistische. Jeder Weg der Demonstration gehet in den Fatalismus aus“ u. f. Denn nach meiner Einsicht ist Spinozismus, wie ihn sich Spinoza dachte, kein Atheismus; auch ist in den harten Ausdrücken des Spinoza die Leibniz-Wolfische Nothwendigkeit mit der Spinozischen nicht einerley \*\*): und dann muß man sich von dem Wort

---

\*) S. 170. 172.

\*\*\*) Man sehe hierüber Wolfs Widerlegung des Spinozismus, Th. 2. seiner natürlichen Gottesgelahrte

Fatalismus, dünkt mich, so wenig schrecken lassen, als von irgend einem Worte. Hören wir darüber Spinoza selbst \*): „Auf keine Weise unterwerfe ich Gott dem Fatum. Daß mit unentweichlicher Nothwendigkeit aus der Natur Gottes alles folge, denke ich mir so, wie sich jedermann denkt, daß aus der Natur Gottes es folge: Gott erkenne sich selbst. Dieß läugnet niemand, und doch denkt sich niemand dabey, daß Gott durchs Schicksal gezwungen sich selbst erkenne; er erkennet sich frey, obgleich nothwendig.“

„Weder göttliche noch menschliche Rechte hebt diese Naturnothwendigkeit auf. Die moralischen Vorschriften selbst, (*ipsa moralia documenta*,) sie mögen die Form des Gesetzes oder Rechts von Gott empfangen oder nicht, sind dennoch göttlich und heilsam; das Gute, das aus der Tugend und aus der Liebe Gottes folgt, ob wir es von Gott als einem Richter empfangen, oder wenn es aus der Nothwendigkeit der Natur Gottes folgt, es wird deßhalb weder mehr noch minder wünschenswerth, so wie Gegentheils die Uebel, die aus bösen Handlungen und Affecten folgen, deßhalb weil sie aus ihnen nothwendig folgen, nicht weniger furchtbar werden. Bey unsern Handlungen endlich, wir mögen sie nothwendig oder zufällig thun, führet uns dennoch Furcht oder Hoffnung.“

„Vor Gott werden die Menschen keiner Ent-

---

heit §. 671. u. f., die der Deutschen Uebersetzung von Spinoza's Sittenlehre (1744) beygedruckt ist.

\*) Epist. 23. Opp. post. 453.

schuldigung fähig, weil sie in seiner Macht sind, wie Thon in der Hand des Töpfers, der aus demselben Leim Gefäße macht, einige zur Ehre, andre zur Unehre." u. f.

Theophron. Ohne Zweifel haben Sie nachgedacht, wodurch sich Spinoza das sonderbare Schicksal zubereitet hat, auch von seinen Freunden mißkannt zu werden.

Philolaus. Ja wohl, und ich bin immer auf die Ursachen zurück gekommen, auf die Sie mich gleich Anfangs wiesen.

Zuerst finds harte Ausdrücke, die in einer zum Druck nicht ausgearbeiteten, nach dem Tode des Verfassers erschienenen Schrift mit andern verglichen, und wenigstens milde ausgelegt werden sollten. Wenn Spinoza z. B. „die menschliche Seele, „sofern sie sich die Dinge nach der Wahrheit vorstellt, einen Theil des göttlichen Verstandes nennt, „und diese deutlichen Begriffe in ihr Begriffe Gottes nennet, nicht sofern er unendlich ist, sondern „sofern er durch die Natur der menschlichen Seele „ausgedrückt wird, und ihr Wesen ausmacht, oder „sofern er mit ihr auch andre Begriffe denket:" so lag, (man dürfte nur diese sofern auslassen,) ein Mißverständnis vor der Thür, das sein System ganz aufhebt. Körper und Seelen wurden also als Theile von ihm gedacht, von ihm, dem nach Spinoza Untheilbaren. Man addirte Körper, man summirte menschliche Gedanken und sagte: „siehe Spinoza's Gott! der unendliche Verstand bey ihm ist „nichts als das Resultat aller menschlichen, auch der

„Diebs- und Narrengedanken.“ Hätte man überlegt, daß Gedanken- und Gedankenweisen sich nicht addiren, daß sie addirt keine Kraft ausmachen, die untheilbar in sich selbst, untheilbar in jeder sie darstellenden Wirkung seyn soll; hätte man überlegt, daß nach Spinoza es Eine Urkraft und in ihr Ein lebendiger Begriff ist, der die Ordnung und Verknüpfung aller Begriffe und ihrer Folgen, mithin der Verknüpfung und Ordnung aller Dinge in sich faßt und thätig ausdrückt; würde man ihm den seinem System widrigsten, jeder Vernunft anstößigen Unsinn zugeschrieben haben? Ein paar unbequeme Wortformeln waren daran Schuld, die man in einer ihm ungeläufigen Sprache ihm hätte verzeihen können.

Eben so schädlich ist's ihm gewesen, daß er manches seiner prägnantesten Worte nicht erklärte, auf dessen bestimmten Sinn doch so viel ankam. So z. B. „wenn jedes der unendlichen Attribute „seines Gottes auch in allen seinen modis und Veränderungen ein unendliches ewiges Wesen ausdrücken soll;“ was bedeutet hier das prägnante Wort Ausdruck? Sind diese modi bloße Symbole oder ausdrückende Charaktere? sind sie Repräsentanten und Darstellungen des ewigen Wesens, das ihr Wesen und Daseyn ausmacht? Dem, der verstehen will, hat Spinoza genug gesagt: denn sein Werk ist Eine Idee von Anfange bis ans Ende. Wer über Worte streiten wollte, fand desto mehr zu streiten.

Endlich seine an sich vortreffliche synthetische Methode; sie schickte sich nicht hieher,

wenigstens zwang sie ihn zu Voraussetzungen und Formeln, die durch die Analyse gefunden, durchaus nicht auffallend gewesen wären, z. B. Substanz, Attribut, Modus u. f. Getrauten Sie sich nicht, Theophron, in analytischer Form das ganze System Spinoza's ganz unanständig vorzustellen?

Theophron. Lessing konnte es gewiß. — Was glauben Sie, Philolaus, wenn Spinoza wieder erschiene, was würde er denen, die ihn für einen Atheisten, Pantheisten, Gottesvertheiler, Gottessummirer u. f. halten, sagen?

Philolaus. Mich dünkt, sehr bescheiden und sehr entscheidend würde er sagen: „was macht ihr aus meinem System, dessen Grund, eine einzige ewige Idee, ihr zerstöret? Sind Modificationen ohne innere Realität, ist Ausdruck ohne Etwas, das sich ausdrückt, sind Gedankenweisen ohne eine unbeschränkte thätige Denkkraft gedenkbar? Wenn ich in einer mir ungeläufigen Sprache Alles that, was ich thun konnte, um euch den reinen Begriff und Genuß einer untheilbaren Kraft vorstellig zu machen, die in sich Alles, durch und aus sich Alles im innigsten Selbst mächtig fühlet wirkt und darstellt; wenn ich euch dieß Wesenhafte analogisch in euch selbst darstellte, um euch dadurch zur höchsten Freude und Seligkeit zu führen; wie? ihr wolltet mir andichten, daß ich das Eins zum Nichts, das thätigste Wesen zu einem leeren Seckel und Collectiv-Namen von Schatten, die ohne Licht ja auch nicht Schatten seyn könnten, gemacht, daß ich die Sonne ausgelöscht hätte, um aus allen Funken der Johannis-Würmer eine Un-

sonne zu fabriciren — ich bitte euch, leset andre, als meine, zwar nicht im Geist, aber im Ausdruck unvollendete Schriften.

Theophron. Genug, Sie sprachen von dem Schäßbaren, das Sie sonst in diesem kleinen Buch \*) fanden.

Philolaus. Das Schäßbarste war mir die Denkart des Verfassers, der auch im Gespräch mit Lessing vorzüglich darauf hinaus geht, „Berrünfteln sey nicht das ganze Wesen, nicht der ganze Bestand menschlicher Denkkraft. Wie Allem, so auch den edelsten Kräften unsrer Natur liege Daseyn zum Grunde; dieß könne nicht in Berrünftelery aufgelöset oder gar durch sie hinweg raisonnirt werden. Ohne Existenz und eine Reihe von Existenzen dächte der Mensch nicht, wie er denket; folglich müsse der Zweck seiner Gedanken seyn, nicht, sich Hirngespente zu erträumen, mit Scheinbegriffen und Scheinworten, wie mit einer selbst gemachten Wirklichkeit zu spielen; sondern, wie ers nennt, Daseyn zu enthüllen, solches als etwas Gegebnes oder (nach seinem Ausdruck) als eine Offenbarung Gottes anzunehmen, über welche und hinter welche man nicht hinaus kann. Seine Sinne müsse man durch Erfahrung, seinen innern Sinn durch Wahrheitsliebe, Ordnung und Zusammenhang im Denken reinigen und schärfen, willführlichen Verbindungen existenzloser Scheinbegriffe, d. i. dem trägen, todten Nichts ensagen, und dafür, was da ist, in den Eigenschaften und Be-

---

\*) Ueber die Lehre des Spinoza. Breslau 1786.

ziehungen, wie es da ist, kennen lernen. Ein solches Erkenntniß, mit innigem Gefühl der Wahrheit verbunden, sey allein wahr: dieß allein helle den Geist auf, bilde das Herz, bringe Ordnung und Regelmäßigkeit in alle Berrichtungen unsres Lebens; da hingegen jene Grübeleyn, ohne ein Daseyn von außen, und Regeln der Wahrheit von innen voraus zu setzen, den Kopf öde und das Herz leer mache.“

Theophron. Vortrefflich! Jene menschliche Erkenntniß ohne und vor aller Erfahrung, jene sinnlichen Anschauungen ohne und vor aller sinnlichen Empfindung eines Gegenstandes, nach eingepflanzten Formen der Denkkraft, die ihr von niemanden eingepflanzt worden, sind Udinge, die jedem, der seine eigne Existenz wahrnimmt, den Kopf veröden. Auch wir, Philolaus, haben in unserm Gespräch den heiligen Namen oft als ein bloßes Symbol brauchen müssen, wie wäre es, wenn wir den Luftgang unterbrächen? Sie kennen und sprechen die erquickende Sprache der Töne; wohl! hier ist ihr Werkzeug.

Philolaus. Ich spreche gern diese Geistes-  
sprache:

Lobt den gewaltigen, den gnädigen Herrn,  
Ihr Welten seines Alls!  
Ihr Sonnenheere, flammt zu seinem Ruhm,  
Ihr Erden singt sein Lob.

Der Wiederhall lob' ihn und die Natur  
Sing' ihm ein froh Concert!

Und Du, der Erden Herr, o Mensch, zerfließ'  
In Harmonien ganz.

Dich hat er mehr als alles sonst beglückt:  
Er gab dir einen Geist,  
Der durch den Bau des Ganzen bringt und forscht  
Die Räder der Natur.

Erheb' ihn hoch zu Deiner Seligkeit;  
Er brauch kein Lob zum Glück.  
Die niedern Neigungen und Laster fliehn,  
Wenn du zu Ihm dich schwingst.

Die Sonne steige nie aus rother Fluth  
Und sinke nie darein,  
Daß du nicht deine Stimme einigst  
Der Stimme der Natur.

Lob' ihn im Regen und in dürrer Zeit,  
Im Sonnenschein und Sturm,  
Wenns schneht, wenn Frost aus Wasser Brücken baut,  
Und wenn die Erde grünt.

In Ueberschwemmungen, in Krieg und Pest  
Trau' ihm und sing' ihm Lob.  
Er sorgt für dich: denn er erschuf zu Glück  
Das menschliche Geschlecht.

Und o wie liebeich sorgt er auch für mich!  
An Ruhms und Goldes Statt  
Gab er mir Kraft, die Wahrheit einzusehn,  
Und Freund' und Saitenspiel.

Erhalte mir, o Herr, was Du mir gabst;  
 Mehr brauch' ich nicht zum Glück.  
 Mit heil'gem Schauer will ich, ohnmächtig sonst,  
 Dich preisen ewiglich.

In finstern Wäldern will ich mich allein  
 Mit dir beschäftigen,  
 Und seufzen laut und nach dem Himmel sehn,  
 Der durch die Zweige blickt.

Und irren ons Gestad des Meers und Dich  
 In jeder Woge sehn,  
 Und hören Dich im Sturm, bewundern in  
 Der Au Tapeten Dich.

Ich will entzückt auf Felsen klimmen, durch  
 Zerrissne Wolken sehn,  
 Und suchen Dich den Tag, bis mich die Nacht  
 In heil'ge Träume wiegt.

---

Theophron. Ich danke Ihnen, Philolaus.  
 Möchte man nicht von der Musik sagen, was Ba-  
 nini von seinem Strohhalm sagte: „wäre ich so  
 unglücklich, am Daseyn Gottes zu zweifeln und  
 hörte Musik: so würde sie mir Demonstration  
 seyn.“

Philolaus. Da sind Sie von einer sehr al-  
 ten Denkart, Theophron; denn neuerlich hat man  
 es sich klar gemacht, daß es eine Demonstration  
 von Gott weder geben könne, noch gehe.

Theophron. Und ich möchte behaupten, daß es ohne den Begriff Gottes, d. i. einer selbstständigen Wahrheit, keine Vernunft, vielweniger eine Demonstration gebe. Denn ohne noch irgend den Ursprung der Kräfte in Betracht zu ziehen, die denken, handeln, wirken, und die der über sich selbst steigende Philosoph doch nie aus unsrer Welt wegläugnen kann, so ist schon die Verknüpfung dieser Kräfte, wie alle ihrem Wesen nach wirken, und sich in meiner Seele verbinden, mir Beweises genug von einem wesentlichen Grunde innerer Wahrheit, Uebereinstimmung und Vollkommenheit, die ihr Daseyn selbst einschließt. Daß es etwas Denkbare gibt, daß dieses Denkbare nach innern Regeln verknüpft werden kann, und bey unzählbaren Verknüpfungen dieser Art sich Harmonie und Ordnung zeigt; schon das ist mir Demonstration von Gott, und wenn ich ein unglückseliger Egoist wäre, der sich das einzige denkende Wesen in der Welt zu seyn einbildet. Zwischen jedem Subject und Prädikat stehet ein Ist oder Ist nicht; dieß Ist, diese Formel der Gleichung und Uebereinstimmung verschiedener Begriffe, das bloße Zeichen = ist meine Demonstration von Gott. Denn, nochmals gesagt, es gibt eine Vernunft, eine Verknüpfung des Denkbaren in der Welt nach unwandelbaren Regeln, mithin muß es einen wesentlichen Grund dieser Verknüpfung geben. Die Regel dieser Verknüpfung hat niemand willkürlich erfunden, so wenig sie irgend ein mit Raum und Zeit befangenes, denkendes Wesen willkürlich übet. Sie ist in

der Geisterwelt eben das, was die Regel des Gleichgewichts unter den Körpern ist: sie trägt ihre innere Nothwendigkeit mit sich. Es gibt also eine solche innere Nothwendigkeit, d. i. eine selbstständige Wahrheit

Philolaus. Und diese selbstständige Wahrheit wohnet —

Theophron. In Allem, was da ist; objectiv oder subjectiv betrachtet. Unsre Kenntnisse sind aus Sinnen und aus der Erfahrung geschöpft; wir müssen wahrnehmen, Aehnlichkeiten zusammen halten, allgemeinere Begriffe aus individuellen Verschiedenheiten absondern und läutern; dieß alles ist ein Weg, der Irrthümer im Wahrnehmen, im Absondern, im Verbinden und Trennen der Begriffe nicht nur möglich, sondern beynabe unvermeidlich macht: ein nothwendiges Loos der Menschheit. Die Regel aber in unsrer Seele, nach welcher wir wahrnehmen, absondern, schließen und verbinden, ist eine göttliche Regel: auch im Irrthum haben wir nach ihr gehandelt und mußten nach ihr handeln, selbst wenn alle Gegenstände des Denkens Wahn wären. Nun betrachten Sie reine Wahrheiten, Wahrheiten z. B. der Geometrie. Für unsre Sinne gibt es vielleicht keinen vollkommenen Zirkel in der Natur; wenn es aber auch keinen gäbe, so ist mir der gedachte mathematische Zirkel, mit allem, was in ihm nach innerer Nothwendigkeit gesetzt und bewiesen wird, Demonstration einer selbstständigen göttlichen Wahrheit. Er beweiset mir nämlich, daß es eine mathematische Vernunft in der Welt gebe, und da uns unsre Sinne nicht zulassen,

sie allenthalben in der Natur zu erkennen und anzuwenden: so sagt uns doch seiner Structur und Absicht nach jeder Sinn, und ihrem Wesen nach die uns einwohnende Vernunft, daß, wenn es denkende Wesen gibt, die auch mit feineren Sinnen die Welt anschauen, sie nach eben dieser einzigen nothwendigen Regel denken, daß also auch das Wesen, das die Ursache meiner und jeder Vernunft ist, dieselbe innere Gesetze der Gedanken auf die eminenteste Weise kennen müsse, die es seinen Wirkungen zu Grundgesetzen des Daseyns nicht anders als machen konnte. Sie schweigen, Philolaus?

Philolaus. Wie? wenn ein kritischer Philosoph Ihren Beweis bloß hypothetisch nannte: „wenn es eine Vernunft gibt; wie aber? wenn es keine gäbe?“

Theophron. So gäbe es keine; ein Philosoph, der seine Vernunft aufgibt oder Vernunft läugnet, kann freylich keine Demonstration, wovon es auch sey, haben. Wie z. B. — Aber Scherz bey Seite! Sobald der Philosoph ein Philosoph wird, d. i. sobald er Vernunft anerkennt und sich deutlich macht, was sie sey; sobald ist ihm eine wesentliche Nothwendigkeit in Verknüpfung der Wahrheiten im Begriff der Vernunft selbst gegeben. Ich getraue mich zu sagen, daß dieß die einzige wesentliche Demonstration von Gott sey, (mehrere wesentliche kann es auch nicht geben,) die bey allen Beweisen wieder kommt; die aber nirgends so scharf und rein erscheint, als bey den Gesetzen unsres Verstandes.

Alle Beweise z. B. aus der Natur, wo wir nothwendige Geseze der Bewegung und Ruhe, des Bestandes der Dinge nach einem Verhältnisse ihrer innern Kräfte u. f. wahrnehmen, setzen diese Regel zum Grunde, die wir am reinsten bey unsrer Vernunft bemerken, nämlich: „daß jedes Ding ist, was es ist, daß sein Wesen auf Kräften, sein Bestand auf einem Ebenmaß dieser Kräfte, seine Wirkung auf Verhältnissen derselben zu andern Dingen beruhe; und zwar dieß alles nicht aus willkührlichen Absichten, die wir ganz beyseit setzen, sondern aus innern Gesezen der Nothwendigkeit, aus welchen Bestand und Zerstörung, Zusammensetzung und Auflösung, Bewegung, Ruhe und Wirkung folgen.“ Jede wahre Physiko-Theologie entwickelt also nichts, als ewige Vernunft und Kraft nach nothwendigen Gesezen, im Bau der Geschöpfe, in ihrer ganzen Verbindung nach Ort und Zeit. Sie enthält überall Einen und denselben Schluß, Eine und dieselbe Anschauung, in tausend Beyspielen und Gegenständen vom verschwindenden Kleinsten bis aufs unübersehbare Größte. Die Musik z. B., mit der Sie mich ergezt haben, ist eine Formel nothwendiger, ewiger Harmonie, auch wenn mein Ohr sie nicht hörte, auch wenn, abstrahirend von aller Wollust derselben, sie bloß ein Verstand berechnete und maßte. Daß mein Ohr, daß meine Empfindung für die Musik geschaffen ist, daß sie auf so viele mir gleichgestimmte Wesen einerley Wirkung thut; das alles macht zwar den Beweis der in ihr wohnenden Harmonie lebhafter; es setzt aber seinem demonstrativen Werth nichts hinzu. Denn wenn auch kein

Ohr in der Welt und das Wesen der Musik bloß von einem rechnenden Verstande gedacht wäre: so wäre der Beweis vollendet.

Philolaus. Ich muß meinen Scherz wiederholen. Wie? wenn durchaus kein rechnender Verstand wäre?

Theophron. So muß ich auch meine Antwort wiederholen. Gibt es keinen rechnenden Verstand: so gibt es auch nichts Berechnetes, mithin auch keine Harmonie und Ordnung, die eine Berechnung des Verstandes ist. Räumen wir alles Denkende weg, so ist nichts Denkbares; alles Wirkliche, so ist nichts wirklich. Wo gelangen wir aber mit solchen Sophistereyen hin? und sind sie der Philosophie würdig? Zertreten Sie die ewigen Grundsätze der Vernunft und lösen solche in hypothetische Wortgespinste ohne Existenz und nothwendiges Erkenntniß einer inneren Wahrheit auf; freylich so ist keine Demonstration nicht nur Einer, sondern keiner Existenz möglich. Was haben Sie damit aber gethan, als den Grund alles Denkens aufgehoben? und wie ist nun ohne zusammenhängendes Denken Philosophie möglich? Ueberzeugen mich schon meine Sinne vom Daseyn nach ihrer Art, d. i. auf eine dunkle verworrene Weise; wie sollte mich meine Vernunft nicht vom Daseyn nach ihrer Art, d. i. durch deutlich verknüpfte, vollständige Begriffe, überzeugen? Verlange ich aber von ihr, daß sie mir ihre Begriffe als sinnliche Anschauungen, ohne sinnliche Anschauung gebe, oder mir das Daseyn sinnlicher Gegenstände, die in ihr Gebieth nicht gehören, als

reine Vernunftwahrheiten demonstrire, und table sie, daß sie das nicht wolle oder vermöge: so hat mein Tadel nicht mehr Grund, als wenn ich die Farbe hören, das Licht schmecken und den Schall sehen wollte. Wir wollen uns hüten, Philolaus, daß wir nie in diese Gegend der „Hyperkritik des gesunden Verstandes“ gerathen, wo man ohne Materialien bauet, ohne Existenz ist, ohne Erfahrungen weiß und ohne Kräfte kann. Die Begriffe dieses Reichs sind wie die Fata Morgana, scheinbare Nichtigkeiten zurückgeworfener Bilder ohne Haltung, ohne Dauer, die schlechtesten Phantasmen, die es in der Welt gibt, speculative Phantome, ein Wust der Sprache.

Philolaus. Sie bauen also Ihre Demonstration nicht auf den Begriff der Ursache und Wirkung?

Theophron. Ich nehme diese Begriffe aus der Erfahrung; ins Gebieth der Demonstration aber weiß ich sie nicht anders als unter dem Begriff des Daseyns zu verpflanzen, weil ich weder was Ursache noch was Wirkung sey? viel weniger das Band zwischen beyden deutlich erkenne. Demonstrieren läßt sich bey keiner Erfahrung, daß dieß die Wirkung jener Ursache sey, ob wir wohl sinnlich klar erkennen oder muthmaßen, daß sie es seyn müsse, weil wir beyde oft immer zusammen- oder nach einander fanden. Ihnen ist bekannt, welche Fehl=Muthmåkungen man hierüber selbst im Lauf der täglichen Erfahrung bey den gemeinsten Dingen oft gemacht habe; und der Grund davon ist sichtbar, weil jeder Schluß von Ursache auf Wirkung

kung oder umgekehrt von Wirkung auf Ursache als Erfahrungsfaß nie Demonstration, sondern immer nur eine Muthmaßung im Reich der Einlichkeiten war. Wir wissen nicht, was Kraft ist, noch wie sie wirke? wir sehen ihre Wirkung nur als Zuschauer, und bilden uns daher analogische Urtheile. Selbst die allgemeinen Regeln hierüber, die wir aufs beste bewährt finden, können wir nie demonstrieren. Was sollten wir inniger kennen, als die Kraft, die in uns denkt und wirkt? Wir kennen sie indeß so wenig, als jede andre, die außer uns ist. Selbst die Gedanken meiner Seele, als Wirkungen betrachtet, begreife ich nicht; nur dann sind sie mir begreiflich, wenn ich sie immanent als Daseyn, d. i. „als ewige Wahrheiten zum Wesen meiner Vernunft gehörig“ unter die Regel einer innern Nothwendigkeit zu bringen vermag. Dahin also habe ich auch in Ansehung Gottes meinen Beweis eingeschränket; wer zu viel beweisen will, läuft Gefahr, daß er nichts beweise —

Philolaus. Also werden sie sich auch über die Art der Schöpfung nicht erklären, ob sie Hervorbringung, Emanation u. dgl. sey?

Theophron. Wie könnte ich dieses, da ich nicht weiß, was Schaffen, was Hervorbringen heiße? Die gemeine Vorstellungsart ist, das Gott die Welt aus sich heraus gedacht habe: sie scheint die reinste zu seyn, weil wir von keiner reinern Wirkung, als vom Gedanken unsrer Seele Begriff haben; auch haben sich Leibniz und alle hell denkende Köpfe an sie gehalten, weil ihnen die Erfahrung kein besseres Bild, die Sprache keinen bessern

Herders Werke z. Phil. u. Gesch. VIII. P Seele u. Gott.

Ausdruck gab. Die Gedanken unsrer Seele, sagt man, sind an sich unwirksame Bilder; die Gedanken Gottes, mit innerer Allmacht begleitet, waren höchst wirksam. Er dachte und es ward: er wollte und es stand da. Ich glaube, es gibt über eine für uns erklärliche Sache keine behutsamere Formel.

Indessen schließt sie uns das Wesen der Wirkung nicht auf; vielmehr muß man sich auch bey diesem „heraus“ vor bösen Symbolisationen hüten. Die grobe Vorstellungsart z. B., daß Gott nach Millionen Ewigkeiten die Welt aus sich „herausgedacht“ habe, wie eine Spinne das Gewebe aus sich zieht, ist unerträglich.

Philolaus. Die gröbere Emanation wird es Ihnen also noch mehr seyn, und doch gibt man selbst dem Spinoza Schuld, daß er sein System aus dem Kabbalismus der Juden entlehnt habe.

Theophron. Wer hat Ihnen das eingeblendet, Philolaus?

Philolaus. Es ist eine sehr gemeine Meinung, die Spinoza selbst veranlaßt \*) und vor allem Wachter in Gang gebracht hat.

---

\*) „Omnia in Deo esse et in Deo moveri cum Paulo affirmo, auderem etiam dicere cum antiquis omnibus Hebraeis, quantum ex quibusdam traditionibus, tametsi multis modis adulteris, conjicere licet.“ Epist. 21. Opp. posth. p. 449.

Theophron. Wachter war ein gelehrter Mann, den ich in jedem andern Betracht, nur nicht als einen Philosophen, ehre. Als ein reisender Jüngling von einigen zwanzig Jahren stritt er gegen einen Juden und wollte den Spinozismus im Judenthum finden; einige Jahre darauf ward er selbst ein Freund der Kabbala, und wollte, seiner ersten Idee zu Folge, die Lehre des Spinoza mit ihr vereinigen \*). Mich dünkt, die Philosophie des Spinoza ist von der Kabbala eben so verschieden, als es vergebliche Mühe ist, diese durch jene läutern zu wollen. Die Kabbala ist eine Symbolik guter und schlechter, im Ganzen aber schwärmerischer, dunkler Vorstellungen in ungeheuern Bildern, mit denen der reine, heitre, philosophische Sinn Spinoza's sich nicht genügen konnte; sonst wäre er ein Jude geblieben. In seiner ganzen Ethik finden Sie kein Bild, und seine wenigen Gleichnisse sind ihm fast mißrathen. In diesem Betracht ist er ein Antipode der Kabbala, so natürlich es übrigens wäre, daß er als ein im Judenthum Erzogener, ein Schüler des berühmten

---

\*) Die erste Schrift hieß: „der Spinozismus im Judenthum, oder die von dem heutigen Judenthum und dessen geheimen Kabbala vergötterte Welt. An Mose Germano befunden und widerlegt von J. G. Wachter. Amsterd. 1699. Die zweyte: *Elucidarius Cabbalisticus s. reconditae Hebraeorum philosophiae recensio, epitomatore J. G. Wachtero. Rom. 1706.* Er findet zwanzig Aehnlichkeiten zwischen Spinoza's System und dem Kabbalismus.

Morteira, gleichsam eine Hebräische Ansicht der Dinge in die Cartesische Philosophie gebracht hätte. Die erste Form des Denkens verläßt uns nie ganz, und da Spinoza zum Cartesischen System in einer fremden Sprache gelangte, so war es natürlich, daß er sich solches nach der seinigen typisirte, daher er auch synthetisch mit dem wesentlichen Begriff Gottes anhub. Mit der eigentlichen Kabbala aber, noch weniger mit ihren Emanationen, (die doch von den Juden eben so wenig erfunden sind, als wenig sie zu ihrer Theologie gehören,) hat das System des Spinoza nichts zu schaffen. Wo er die Worte „Hervorbringung, Wirkung“ brauchen muß, braucht er sie, ohne die Art der Hervorbringung zu erklären; am liebsten aber ist ihm das Wort Ausdruck. „Die Welt drückt Eigenschaften der Gottheit aus, unendliche auf unendliche Weisen;“ diese Redart ist eher mathematisch als kabbalistisch. Von Ausflüssen aus Gott redet Spinoza nie; einem geometrischen Geist sind dergleichen Bilder auch nicht die liebsten. Leibniz bediente sich einmal, um die Wirkung Gottes zu erklären, des Ausdrucks „Fulgurationen,“ wobey er auf das Bild der Sonnenstrahlen anspielte; bey Kästner \*) können Sie lesen, wie lächerlich man das Bild in der Folge gedeutet. Also wenn wir von Gott reden, lieber keine Bilder! Auch in der Philosophie ist dieß unser erstes Gebot, wie im Gesetz Moses.

---

\*) Kästners vermischte Schriften Th. 2. S. 11. u. f.

Philolaus. Vom Unrath der Kabbala hielt er sich gewiß frey, der über die Bildausdrücke der alten Schriften seiner Nation selbst so strenge urtheilte. Genug indessen, seine Philosophie ging nicht vom Cartesischen: Ich denke, darum bin ich; sondern vom heiligen Namen seiner Väter aus: „ich bin, der ich bin, und werde seyn, der ich seyn werde.“ Diesen Begriff, der die höchste, völlig unvergleichbare Existenz in sich, so wie alle Emanationen ausschließt, ihn durfte Spinoza nur entwickeln, und der größte Theil seines Systems lag vor ihm. Es gibt keinen absoluteren, reineren, fruchtbareren Begriff in der menschlichen Vernunft als ihn: denn über das ewige, durch sich bestehende, vollkommenste Daseyn, durch welches Alles gesetzt, in welchem Alles gegeben ist, läßt sich nicht steigen. Wie klein ist dagegen das Bild der Weltseele!

Theophron. Es ist ein menschliches Bild, und wenn es vorsichtig gebraucht wird, kann von der innig-einwohnenden Kraft Gottes manches dadurch anschaulich gesagt werden; wie denn auch Spinoza diese Analogie gebraucht hat. Indessen bleibt es ein Bild, das ohne die größte Vorsichtigkeit sogleich mißrath. Lesen Sie z. B. die Stelle, wie Lessing es sich im Scherz dachte.

Philolaus. „Wenn Lessing sich eine persönliche Gottheit vorstellen wollte, so dachte er sie als die Seele des Alls \*).“

---

\*) Ueber die Lehre des Spinoza S. 34.

Theophron. Merken Sie, wenn er sich eine persönliche Gottheit vorstellen wollte; er hatte aber gegen diese Persönlichkeit vorher selbst protestirt; und wie könnte man auch die Seele im Körper eine Person nennen?

Philolaus. „Und das Ganze dachte er sich nach der Analogie eines organischen Körpers. Diese Seele des Ganzen wäre also, wie es alle andre Seelen nach allen möglichen Systemen sind, als Seele nur Effect.“

Theophron. Erwägen Sie: „Gott, die Seele des Ganzen, ein Effect! alle andre Seelen, nach allen möglichen Systemen Effecte!“ Effecte, wovon? Gott ein Effect wessen? des Ganzen? des organischen Körpers? Und das wären, nach allen möglichen Systemen, alle Seelen? Effecte \*)?

Philolaus. „Der organische Umfang derselben (Seele) könnte nach der Analogie der organischen Theile dieses Umfanges in so fern nicht gedacht werden, als er sich auf nichts, das außer ihm vorhanden wäre, beziehen, von ihm nehmen und ihm wieder geben könnte.“

Theophron. Hier bekommt Gott als Seele der Welt schon einen organischen Umfang, Theile dieses Umfanges; er muß sich auf etwas beziehen,

---

\*) Eine Erläuterung dieses Ausdrucks s. in der 2ten Ausgabe des Buchs über die Lehre des Spinoza. Seite 46 u. f.

das außer ihm vorhanden ist, von dem er nehmen, dem er wieder geben könne.

Philolaus. „Also, um sich im Leben zu erhalten, muß Gott von Zeit zu Zeit sich in sich selbst gewisser Maßen zurück ziehen; Tod und Auferstehung mit dem Leben in sich vereinigen. Man könnte sich von der Dekonomie eines solchen Wesens mancherley Vorstellungen machen u. s.“ Scherz! nichts als Scherz, wie Lessings Freund unmittelbar drauf selbst sagt \*), „daß er die Idee der Weltseele bald im Scherz, bald im Ernst gewendet habe.“

Theophron. Sie kennen Lessings Art, die Sache so zu wenden. — „Es regnet. Das thue ich vielleicht \*\*) u. s.“ Offenbar wollte er damit das Bild in seiner schlimmsten Uebertreibung darstellen, d. i. persifliren.

Philolaus. Indessen, m. F., verlangen wir doch nach einer Vorstellung des Weltganzen. Am Einzelnen mag unsre Seele sich nie begnügen, und wenn das Ganze, wie ich freylich einsehe, kein Riese seyn kann, „der sich gegen das Nichts sträubt, sich mit schrecklichen Contorsionen in sich selbst zurück zieht, sich wieder ausdehnet, und also Tod und Leben schafft, damit der Ewig = Lebende sich nur von Zeit zu Zeit selbst im Leben erhalte,“ wenn dieß alles freylich nichts ist, welche Vorstellung soll ich mir denn vom Ganzen der Welt bilden?

---

\*) S. 35.

\*\*) S. 35.

Theophron. Keine sinnliche Vorstellung, Philolaus. Das Endlose gibt kein Bild; das absolut Unendliche, Ewige noch minder. Merken Sie, wie unser Haller alle Kräfte seiner Fantasie aufbiethet, das Endlose zu schildern; er kanns nicht.

„Unendlichkeit, wer misst dich?  
 Bey dir sind Welten, Tag' und Menschen Augenblicke.  
 Vielleicht die Tausendsten der Sonnen wälzt jetzt sich,  
 Und tausend bleiben noch zurücke.  
 Wie eine Uhr, beseelt durch ein Gewicht,  
 Eilt eine Sonn' aus Gottes Kraft bewegt:  
 Ihr Trieb läuft ab und eine andre schlägt,  
 Du aber bleibst und zählst sie nicht.“

Mit dem letzten Zuge hat der Dichter sein ganzes Gemählde selbst vernichtet. So thut ers mit seinem Bilde der Ewigkeit:

„Die schnellen Schwingen der Gedanken,  
 Wogegen Zeit und Schall und Wind  
 Und selbst des Lichtes Flügel langsam sind,  
 Ermüden über dir und hoffen keine Schranken.  
 Ich häufe ungeheure Zahlen,  
 Gebirge Millionen auf:  
 Ich wälze Zeit auf Zeit und Welt auf Welt zu Hauf;  
 Und wann ich von der fürchterlichen Höhe  
 Mit Schwindeln wieder nach dir sehe,  
 Ist alle Macht der Zahl, vermehrt mit tausend  
 Malen,  
 Noch nicht ein Theil von dir;]  
 Ich zieh' sie ab und du liegst ganz  
 vor mir.“

Lassen Sie uns also selbst von einem Dichter lernen, auf metaphysische Phantasmen und leere Anschauungen eines endlosen Raums, einer endlosen Zeit, geschweige des untheilbar ewigen Daseyns in Bildern Verzicht zu thun. Philosophie ist nicht Fantasterey; nichts als Ungeheuer kann diese erzeugen, vor denen es jeden, nur nicht den Erfinder selbst, schaudert.

Philolaus. So möchte ich denn, ohn alle Bilder, Naturgesetze der Haushaltung Gottes, ausdrückende Symbole der höchsten Wirklichkeit, einer nothwendigen Güte und Weisheit kennen lernen. Denn, Theophron, der Gordische Knoten in Spinoza's System liegt noch vor mir, das Räthsel: „wie entstand, wenn nur Eine Substanz diesen Namen verdienet, der Wahn oder die Wahrheit einzelner, vieler, zahlloser Substanzen?“

Theophron. Wir wollen die morgende Abendstunde zur Unterredung wählen. — Ist Ihnen dieser Hymnus bekannt? er gibt kein Bild von Gott; aber etwas Besseres als Bilder.

---

## G o t t \*).

Der Einzige, der Allen Alles ist,  
Ist unser Gott! Geschöpfe, betet an.  
Den nicht = Erschaffenen, den Einzigen,  
Den Ewigen, Geschöpfe, betet an.

Du seine große, weite, schöne Welt  
Mit allen deinen Feuerkugeln dort!  
Du wardest nicht, du wurdest und du bist  
In deiner Pracht. Geschöpfe, betet an.

Zehn tausend seiner Sonnen traten hin  
Und gehen ewig ihren großen Gang.  
Zehn tausend seiner Erden traten hin  
Und gehen ewig ihren großen Gang.  
Zehn tausend Myriaden Geister stehn  
Um seinen Thron. Um seinen Thron? — Hinweg  
Mit seinem Thron. Er sitzt, er stehet nicht,  
Er ist kein König, kein Kalif. Er ist  
Das Wesen aller Wesen; er ist Gott,  
Ist unser Gott! Geschöpfe, betet an.

Wer ist, den er zu seiner Werkstatt rief,  
Dahin zu treten und zu sehn,  
Wie er es macht? Wie er den Ocean  
In so geschmeidigem Gehorsam hält,  
Daß seines Wassers nicht ein Tropfe fort  
Aus seiner Tiefe will; wie er den Mond  
An einen dünnen Faden bindet und  
In blauer Luft ihn schweben läßt; wie er

---

\*) G. Gleims Hallabat III,

In Zeit von Rosses oder Reiters Huy  
Zehn tausend Millionen Sonnenfernern mißt,  
Und keines Apfels, keines Staubes fehlt!

Wer ist wie Er? Auf seiner Erde wohnt  
Kein ihm ergebener, erhabner Geist  
Und keiner blickt von seinem Wolkenzug  
Und seinem Morgenroth, der mir es sagt,  
Wie er es macht! Kein Seher Gottes ist,  
Kein Heiliger, kein Frommer, der es weiß.

Von dir, du kleiner Ball, auf welchem wir  
Zehn tausend Millionen Ballen dort  
Nur funkeln sehn, hinauf zum Sonnenball,  
Vom Sonnenball hinan zum Sirius,  
Der Millionenmal so groß wie du  
Dem armen Erdenwurm ein Punctum ist;  
Von dir, du kleiner Käfer, bis zu dir  
Du stolzer Adler, der den Kaukasus  
Auf seinem Flug für einen Kiesel sieht,  
Von dir, du kleine Schnecke, deren Blut  
Die Hüllen stolzer Menschen färben muß,  
Du dir, du kluger Affe, welcher sich  
Die Wangen färbt um schön zu seyn; und dank  
So weiter fort zu einem Geist, der Gott  
Das Wesen aller Wesen denken will —

Ha welche Stufen! Welche Stufen hier  
Und dort in allen Millionen dort!  
In allem Todten, allem Lebenden,  
Und allem Leichten, allem Schweren! — Gott  
Der Einzige, der Allen Alles ist,  
Ist unser Gott! Geschöpfe, betet an.

---